

Franz, M., Lieberz, K. & Schepank, H. (2000): „Seelische Gesundheit und neurotisches Elend. Der Langzeitverlauf in der Bevölkerung.“

Wien: Springer (186 Seiten, DM 78,-)

Pünktlich zum 70. Geburtstag von Heinz Schepank erschien ein Buch über eines seiner Lebenswerke – die Mannheimer Langzeitstudie zur Epidemiologie psychogener Erkrankungen.

Die Grundlage des Buches, das Mannheimer Projekt, wollte klären, wie häufig psychogene Erkrankungen in der Bevölkerung sind, wie diese ohne Behandlung verlaufen und welche Faktoren deren Entstehung und Verlauf beeinflussen. Dazu wurde aus einer Gesamtklientel von 10966 gemeldeten Bürgern Mannheims der Geburtenjahrgänge 1935, 1945 und 1955 eine Zufallsstichprobe gezogen. Die 600 Probanden, die schließlich über einen Zeitraum von mehr als 10 Jahren untersucht wurden, erfüllten alle Kriterien der Repräsentativität, die Resultate sind somit für die Bevölkerung verallgemeinerbar. Als Ergebnis liegt eine weltweit einmalige Studie vor, in der sich ein epidemiologischer Ansatz mit einem ätiopathogenetischen verbindet. Erstmals kann zum Beispiel anhand einer größeren Population die Bedeutung psychosozialer Faktoren auf Entstehung und Verlauf psychogener Erkrankungen nachgewiesen werden. Der Ertrag dieser Studie ist immens. In 8 Monographien, über 50 Originalarbeiten, 3 Habilitationsschriften, 20 medizinischen Dissertationen sind unter anderem die Ergebnisse dieses Projekts publiziert. Wozu also noch eine Veröffentlichung?

Das vorliegende Buch ist eine Zusammenfassung, ein Extrakt des Wesentlichen der Mannheimer Studie. Allerdings, und das ist neu, mit Fokussierung auf den Langzeitverlauf psychogener Erkrankungen in der Bevölkerung. Es ließe sich auch als Forschungsbericht beschreiben, unterscheidet sich aber von herkömmlichen Arbeiten durch präzise Darstellung und guten Stil.

In der Einleitung des Buches wird auf die Fragestellung des Projekts eingegangen, werden theoretische Ansätze zur Verursachung psychogener Störungen beschrieben und nationale und internationale Studien zu Epidemiologie und Verlauf dieser Störungen dargestellt. Daran schließt sich ein Methodikteil an, der anschaulich die Rekrutierung der Stichprobe, die 4 Untersuchungsphasen und die eingesetzten Befragungsinstrumente beschreibt. Diese ersten Seiten sind sehr plastisch gehalten. Die sonst oftmals staubige Methodikvorstellung wird hier zum Lesevergnügen. Der Leser kann sich somit gut in das Projekt hineinversetzen und vielleicht eigene Projekte an dem Mannheimer messen und planen. Etwas zu kurz kommt jedoch die Methodenkritik. Es fehlen Angaben zu den Auswahlkriterien der Verfahren und zu den Erfahrungen mit den Erhebungsinstrumenten.

Den Schwerpunkt des Buches bildet natürlich die Vorstellung der Ergebnisse, die mit einem kurzen Überblick über die ersten beiden Erhebungszeitpunkte (1979–1982 und 1983 – 1985) beginnt. Das gehört eigentlich nicht zum Thema, ist aber für das Verständnis der Langzeitverläufe durchaus wichtig. Die folgende ausführliche Charakteristik der Stichprobe erhöht auch die Transparenz der Studie. Im Hauptteil des Buches geht es um Langzeitverläufe psychogener Erkrankungen. Dazu wird zunächst auf den Verlauf von psychogenen Beeinträchtigungen über den gesamten Studienzeitraum eingegangen. Gleichzeitig werden die Prädiktoren dieses Langzeitverlaufes untersucht, also welche Faktoren am besten das Entstehen oder die Heilung einer psychischen Erkrankung sowie das Gesundbleiben voraussagen können. Eine besondere Rolle kommt dabei dem Sozialstatus zu, wo die Theorie der sozialen Verursachung (Armutshypothese: Arme sind kränker), die Drifthythese (Kranke steigen häufiger in der sozialen Hierarchie ab) und die erbgenetische Hypothese (Krankheit und niedrige Sozialschicht sind zwei sich nicht beeinflussende Folgen eines gemeinsamen Erbfaktors) geprüft und interessante Ergebnisse erzielt werden.

Mir persönlich jedoch hat am besten das nun folgende Kapitel „Besondere

Verlaufstypen“ gefallen. In einem guten Gemisch von Falldarstellungen mit zusätzlicher Skizzierung des psychodynamischen Geschehens und statistischen Gruppenvergleichen werden hier verschiedene Sub- oder Extremgruppen beschrieben, so deutlich Beeinträchtigte vs. Gesunde, Probanden mit zunehmender Dekompensation vs. Probanden mit Verbesserung, chronisch schwerst Kranke vs. stabil Gesunde und Wechsler. Prädiktoren für mögliche Verläufe, wie Besserung, Verschlechterung oder Stabilität werden dadurch in einen lebensgeschichtlichen Kontext gebracht und somit bildhafter. Einer dieser Prädiktoren ist zum Beispiel die Abwesenheit des Vaters in der Kindheit. Gerade die Fallbeispiele ermöglichen das inhaltliche Auffüllen dieser Kategorie und somit die Beantwortung der Frage, was eigentlich ein abwesender Vater ist. In dieser sehr sinnvollen Verbindung von numerischen Ergebnissen der Datenanalysen und qualitativer Fallcharakteristik liegt meines Erachtens auch eine mögliche praktische Bedeutung des Buches begründet.

Nach den Verlaufstypen werden protektive Faktoren näher unter die Lupe genommen und schließlich Einflussfaktoren auf die Psychotherapieakzeptanz analysiert. Mit einer Darstellung über Konsequenzen für Therapie und Praxis klingt das Buch schließlich aus.

Am Ende hinterlässt das Buch einen, so glaube ich, zufriedenen Leser. Er ist informiert über die Konzeption einer Längsschnittstudie, vielleicht sogar mit der Lust auf ein ähnliches Projekt. Er kennt nun eine Anzahl von epidemiologischen Daten über psychogene Erkrankungen, weiß, wie bestimmte Verläufe aussehen, wie spezielle Gruppen sich entwickeln, was protektiv vor einer solchen Erkrankung schützt und was sie beschleunigt. Zusätzlich hat er das Gefühl, einige Menschen mit psychogenen Symptomen näher kennen gelernt zu haben. Das alles ist ihm gut und relativ kurzweilig vermittelt worden. Bei gutem Lesetempo ist das Buch in 3 Stunden zu schaffen, wobei die Kapitel auch einzeln verständlich sind.

Martin Merbach, Leipzig